



Kunststatistische Übersicht.

In Aschersleben ist jede Art der Kunstübung vom frühen Mittelalter bis in die Barockzeit zu finden, jedoch in sehr ungleicher Weise. Daß die Werke der Baukunst überwiegen, ergibt sich von selbst. Sehr beschränkt kommt die Plastik zur Geltung, verhältnismäßig sehr reich ist dagegen die Malerei vertreten. Von Werken der Kleinkunst sind nur sehr bescheidene Stücke vorhanden.

1. Kirchliche Baukunst.

Aus romanischer Zeit stammt nur ein altes spiralingeschmücktes Kapital, das im südlichen Turme eingemauert ist (Fig. 3). Es scheint der einzige Rest der frühromanischen Kirche zu sein, deren Grundriß aus dem der jetzigen Kirche nachzuweisen ist. Sie entsprach genau dem nördlich und östlich vom Harz in beschränktem Umfange vertretenen Schema (Langhaus 21 m, in drei Quadrate zerfallend; ein Quadrat für die Vierung, eins für den Altarraum; rechteckige, nicht quadratische Kreuzarme; Hauptapsis, wohl auch Nebenapsiden; Gesamtlänge 37,70 m, mit Apsis 40,4 m; Westtürme). Die Form des Kapitälts weist spätestens ins 11. Jahrhundert; der Grundriß der (zugehörigen?) Kirche stimmt damit überein, beide können auch ins 10. Jahrhundert gehören.

Romanisch ist ferner das südliche Seitenschiff des Marienklosters auf dem Lieben Wahn. Altertümliche Stichkappengewölbe, im Westen dafür ein Kreuzgewölbe. Die Kirche war wahrscheinlich eine Pfeilerbasilika von ähnlichen Verhältnissen wie die Stadtkirche. Das Mittelschiff wahrscheinlich nie gewölbt. Beide nachgewiesenen romanischen Kirchen zeigten danach den Charakter der Umgegend. Die Klosterkirche, älter als das erst im 13. Jahrhundert gegründete Kloster, ist in das 12. Jahrhundert zu verweisen. Einzelformen sind nicht vorhanden. Dieser merkwürdige Rest ist durch Fachwerkwände in mehrere kümmerliche Wohnungen umgewandelt.

Die frühgotische Zeit ist in besonders interessanter Weise durch die Franziskaner-Klosterkirche vertreten. Die turmlose einschiffige Anlage mit sehr mächtig vortretenden Strebepfeilern, dreiteiligen Fenstergruppen mit höherem Mittelfenster, von außen völlig schmucklos, wirkt im Innern durch die schönen Birnstabrippen, die auf wohlgegliederten Kämpfern aufsetzen, den breiten Gurtbögen, die auf flachen, hoch über dem Fußboden endigenden Diensten ruhen, würdig und vornehm. Der gerade geschlossene, früher auch von drei Giebel fenstern erhellte Chor fügt zu den übrigen Eigentümlichkeiten der Kirche noch eine besondere. Das Ende des 13. Jahrhunderts hat in ihr eine kaum anderswo ihresgleichen findende Vertretung gefunden. Daß außen die Schlichtheit so weit